Besprechungen

Friedrich Ebel: Unseren fruntlichen grus zuvor. Deutsches Recht des Mittelalters im mittel- und osteuropäischen Raum. Kleine Schriften. Hrsg. von Andreas Fijał, Hans-Jörg Leuchte und Hans-Jochen Schiewer. Böhlau Verlag, Köln u.a. 2004. VIII, 515 S., 1 Abb. (€ 49,90.)

Der Berliner Rechtshistoriker Friedrich Ebel hat sich nicht zuletzt als kundiger und umsichtiger Editor monumentaler Quellensammlungen zum Magdeburger Recht einen Namen gemacht (Die Rechtssprüche für Niedersachsen, 1983; Die Rechtsmitteilungen und Rechtssprüche für Breslau, 1989-1995; Der Rechte Weg. Ein Breslauer Rechtsbuch des 15. Jahrhunderts, 2000). Damit ist er gewissermaßen zwangsläufig zu einem exzellenten Kenner eines wesentlichen Teilbereichs ostmitteleuropäischer Rechtsgeschichte des Mittelalters geworden, umfaßte doch der Magdeburger Rechtskreis nicht nur die deutschen Siedelgebiete zwischen Oder und Memel, sondern dieses Recht wurde zum Stadtrecht schlechthin in Polen, Litauen und der Ukraine. Ausgehend von seinen editorischen Arbeiten und gleichzeitig begleitend dazu hat E. eine ganze Reihe von Aufsätzen zu eben diesem Magdeburger Recht, aber auch zu anderen Rechtskreisen und zu allgemeinen Fragen des deutschen Rechts im Mittelalter veröffentlicht, häufig an – zumindest für den Ostmitteleuropahistoriker – eher entlegenen Stellen. Es scheint, als ob ihnen dadurch außerhalb des engeren Fachkreises die gebührende Aufmerksamkeit etwas verwehrt geblieben ist. Aus Anlaß von E.s 60. Geburtstag haben nun drei seiner Schüler 20 dieser „kleinen Schriften“ aus den Jahren 1976 bis 2003 sowie ein bislang unveröffentlichtes Manuskript zu einem ansehnlichen Sammelband vereinigt. Indem sie in der Reihung die Chronologie der Erstveröffentlichungen beibehalten haben, werden auch der Forschungsgang und die erzielten Erkenntnisfortschritte dokumentiert.

Naturgemäß ist in den einzelnen Aufsätzen die Zugangsweise recht unterschiedlich; neben der Edition und Kommentierung einzelner Quellenstücke – u.a. etwa Breslauer Provenienz – finden sich Untersuchungen zu speziellen Rechtsbeziehungen und -erscheinungen (beispielsweise zur Patrimonialgerichtsbarkeit in Nord- und Ostdeutschland), vor allem aber immer wieder überblicksartige Analysen und Synthesen zu Aspekten des mittelalterlichen deutschen Stadtrechts, häufig in vergleichender Sicht. Im Mittelpunkt steht dabei immer wieder das Magdeburger Recht als Kaufmanns- und Siedlungsrecht des Binnenlandes und in seinen Verflechtungen mit anderen Rechten, aber auch dessen Sonderformen wie das Kulmer Recht oder parallele Rechtskreise wie der lübische werden in den Blick genommen. Besonders hingewiesen werden soll dabei auf den abschließenden Originalbeitrag „*Des spreke wy vor eyn recht ...* – Versuch über das Recht der Magdeburger Schöppen“ (S. 423-511), der in mancher Hinsicht gewissermaßen eine Art Fazit der bisherigen Arbeiten E.s darstellt. Bedauerlich an diesem sehr nützlichen Band, dessen Lektüre dem an der Rechtsgeschichte des östlichen Mitteleuropa interessierten Leser vielfachen Gewinn bringen wird, erscheint lediglich das Fehlen von Registern.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Grenze und Staat. Paßwesen, Staatsbürgerschaft, Heimatrecht und Fremdengesetzgebung in der österreichischen Monarchie 1750-1867. Hrsg. von Waltraud Heindl und Edith Saurer unter Mitarbeit von Hannelore Burger und Harald Wendelin. (Grenzenloses Österreich.) Böhlau Verlag, Wien u.a. 2000. XXXII, 972 S., s/w Abb., Tab. (€ 100,70.)

Hintersinnig mutet es an, in einer Reihe „Grenzenloses Österreich“, die zur Tausendjahrfeier Österreichs aufgelegt wurde, ein Buch über „Grenze und Staat“ erscheinen zu lassen. Hält man den respektablen Wälzer aber in der Hand, kommt Ironie gar nicht erst

auf, und Bewunderung herrscht vor. In der Tat sind in den letzten Jahren schon zahlreiche Publikationen zum Thema Grenzen erschienen; ja, es ist schon ein (auch hier wieder artikulierter) Topos in den neueren Darstellungen zu Grenzproblemen geworden, daß es bis zu den Veränderungen um 1990 jahrzehntelang keine neuere Forschungsliteratur – zumindest im deutschen Sprachraum – dazu gegeben habe, jetzt aber, etwa ab Mitte der neunziger Jahre des 20. Jh.s, das Grenzen-Problem zu einem der interessantesten und fruchtbarsten in der Forschung geworden sei. Das ist richtig, doch bildet das vorliegende Werk eine Besonderheit: Es ist mit seinen fast 1000 Seiten wohl das bisher umfangreichste zu diesem Thema im deutschen Sprachbereich.

Der sorgfältig konzipierte Band wird – fester als sonst bei Sammlungen von Einzelbeiträgen – durch eine klare Problemstellung zusammengehalten und bildet in dem Sinne eine Ganzheit, daß seine Beiträge meist auch inhaltlich und in der Fragestellung aneinander anschließen. Das internationale Projekt, aus dem er hervorgegangen ist, hat schon 1995 eine der Teilnehmerinnen, Hannelore Burger, in einer Tagung des Herder-Instituts vorgestellt; der Bericht kann heute noch als Abstract des jetzt vorliegenden Werkes gelten.¹ Es ist unter Leitung von Waltraud Heindl und Edith Saurer in Wien (Hauptförderung durch das damalige Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr) entstanden und trug zunächst den Titel „Grenzen und Grenzüberschreitungen“; dieser wurde für die Publikation nicht mehr verwendet, weil seine Griffigkeit und Allgemeinheit ihn inzwischen schon zum Motto eines Juristentages und eines Philosophenkongresses sowie zur Überschrift mehrerer Publikationen gemacht hatten. Der gegenwärtige Titel trifft allerdings auch besser die behandelte Sache.

Der Band enthält fünf Teile, die quantitativ mit z.T. über 150 Seiten selbst als Bücher tragfähig wären, ferner drei weitere Untersuchungen unterschiedlicher Länge. Es geht, das ist die Besonderheit dieses Bandes, um ein Bündel von ökonomischen, juristischen, politischen und sozialen Aspekten des Grenzenproblems, um die Mitkonstituierung des Verhältnisses von Staat und Staatsbürger durch Grenzen und deren wachsender und dann wieder geminderter Bedeutung im Wandel der Zeit vom Absolutismus bis etwa zur Mitte des 19. Jh.s, als eine langsame Egalisierung der Menschen und eine Mobilisierung der Gesellschaft stattfanden – dies alles schlug sich im Wandel der Funktion von Grenzen nieder.

Im ersten Hauptabschnitt gibt Hannelore Burger mit der Abhandlung über „Paßwesen und Staatsbürgerschaft“ die Tonart des Bandes vor: Der Paß mit Signalement (Beschreibung der Statur und des Gesichts) war der Vorläufer des Lichtbildausweises oder der künftigen Aufzeichnung biometrischer Merkmale. Seine Formen und Funktionen werden für verschiedene Stände, Berufe und für die Geschlechter umfassend dargestellt, ferner die exkludierende wie inkludierende Rechtsfigur der Staatsbürgerschaft in ihrer Vervollkommnung im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jh.s bis zum Staatsgrundgesetz von 1867.

Das Thema der nächsten Abhandlung von Harald Wendelin ist „Schub und Heimatrecht“ und berührt damit eine Begrifflichkeit, die mitten im 20. Jh. angesiedelt zu sein scheint. Ist nicht „Abschub“ (*odsun*) der tschechische Standardausdruck für die Vertreibung und Zwangsausiedlung der Deutschen aus der ČSR nach dem Zweiten Weltkrieg? Ist nicht der Ruf nach dem „Heimatrecht“ eine der Hauptforderungen von Vertriebenen? Unter diesem Eindruck vergißt man oft, daß sowohl „Schub“ wie auch „Heimatrecht“ traditionelle und mit ganz anderem Inhalt gefüllte Rechtsfiguren waren, die sich nicht auf Nationalitäten oder andere Menschengruppen, sondern immer auf Einzelpersonen bezogen: Das im 16. Jh. schon begonnene, im 18. Jh. verfestigte Heimatprinzip sollte vor allem das Armenwesen so steuern, daß jeweils die Heimatgemeinden für die Versorgung der

¹ HANNELORE BURGER: Grenzen und Grenzüberschreitungen. Bericht über ein Projekt, in: Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme, hrsg. von HANS LEMBERG, Marburg 2000 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 10), S. 195-207.

Armen zuständig waren; durch den Schub (einen bewachten Polizeitransport) wurden diese z.T. über weite Entfernungen hin ihrer Heimatgemeinde zwangsweise zugeführt.

Nach diesen umfangreichen systematischen Abhandlungen folgen regionale Fallstudien, die sich allerdings auch exemplarisch bestimmten systematischen Teilbereichen zuwenden: Andrea Geselle behandelt „Bewegung und ihre Kontrolle in Lombardo-Venetien“. Neben der Kontrollfunktion des Paßwesens auch in sozialer Hinsicht ist hier, ebenso wie im folgenden Text von Svjatoslav Pachoľkiv über das „Werden einer Grenze“ in Galizien, von den Modalitäten der Grenzüberschreitungen die Rede. Am galizischen Beispiel werden vor allem auch die Probleme der Neufestlegung von Grenzen behandelt, die viel später, im frühen 20. Jh., so wichtig werden sollte. Zdenka Stoklásková dreht anschließend thematisch den Spieß um: In ihrem Beitrag „Fremdsein in Böhmen und Mähren“ geht es nicht um das Verhältnis des Einheimischen, Heimatberechtigten zu den Grenzen des Staates, sondern um die Möglichkeiten und die geltenden Beschränkungen für Fremde, in diesen Staat, d.h. hier in die böhmischen Länder, hineinzukommen. Dabei erstaunt die Vielzahl von Kategorien, nach denen die „Fremden“ je unterschiedlich behandelt wurden.

Es folgen noch zwei nicht ganz so umfangreiche Fallstudien: Pavel Cibulka untersucht eine bestimmte Herrschaft, die Liechtensteinische im östlichen Mähren, mit Grenzen ins „Kaiserliche“, aber auch nach Ungarn. Liechtensteinische Untertanen benötigten zum Grenzübertritt ihrer Herrschaft einen Passierschein oder Paß, die Mobilität wurde durch das Patent von 1781 deutlich verbessert; im 19. Jh. wurde die ungarische Grenze oft zur Flucht vor Konstriktion genutzt. Die March, die einen Teil dieser Grenze bildete, war 1831 aber auch Sanitätsgrenze gegen die Cholera.

Der kürzeste Beitrag ist der von Milan Hlavačka und Jan Němec über Paßerteilung in der Herrschaft Böhmisches-Kamnitz, die weitgehend deutsch besiedelt war. Durch die gemeinsame Auswertung eines Tagebuchfundes und der dazugehörigen Paßakten konnte die Paßgeschichte einer Einzelperson von den Autoren anschaulich rekonstruiert werden. Hinter den Regionalstudien verbirgt sich am Schluß noch eine grundsätzliche Abhandlung von Andrea Komlosy über „ökonomische Grenzen“. Hier wird u.a. die Bedingtheit der Entstehung von reichsweiter Zentren- und Peripheriebildung durch die zunehmende Aufhebung von Binnengrenzen beleuchtet.

Der vorliegende Band, dessen Pionierleistung hier nur punktuell angedeutet werden konnte, wird in seiner bemerkenswerten typographischen Schönheit ein wenig dadurch beeinträchtigt, daß etliche Tabellen und Karten (oft ohne Notwendigkeit) bis an die untere Sichtbarkeitsgrenze verkleinert worden sind; mit Lupe ist aber alles gut lesbar. Doch dies (sowie die Vertauschung der Vor- und Nachsatzpapiere wie auch einige Fehler im Lateinischen und Tschechischen) vermag die hohe Qualität des richtungweisenden Bandes keinesfalls zu mindern.

Marburg/Lahn

Hans Lemberg

Facing the Nazi Genocide. Non-Jews and Jews in Europe. Hrsg. von Beate Kosmala und Feliks Ty ch. Metropol-Verlag. Berlin 2004. 290 S. (€ 18,-)

Der zwölf Beiträge enthaltende Sammelband ist als Einführung in eine vergleichende Betrachtung der Judenverfolgung in den von NS-Deutschland oder seinen Verbündeten beherrschten bzw. besetzten Gebieten gedacht. Berücksichtigt werden Deutschland, Polen, Teile der westlichen ehemaligen Sowjetunion, Rumänien, die Slowakei und Ungarn sowie in Westeuropa die Niederlande, Belgien und Frankreich. Dabei wird (abgesehen von Deutschland) angestrebt, den Grad ‚innerer‘ – einheimischer – Eigeninitiative und ‚äußerer‘ nationalsozialistischer/deutscher Einflußnahme bei der Judenverfolgung genauer zu bestimmen.